



DER ÜBERSEE-CLUB e.V.



DR. HEINRICH LÜBKE

Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

VORTRAG AM ÜBERSEETAG, 7. MAI 1960



Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie haben mir in Hamburg und auch hier im Hafen einen herzlichen Empfang bereitet. Dafür und für die freundlichen Worte der Begrüßung durch den Herrn Bürgermeister und den Präsidenten des Übersee-Clubs, Herrn Professor Dr. Stödter, danke ich Ihnen. Ich freue mich, daß mir mein erster offizieller Staatsbesuch in der Freien und Hansestadt Hamburg Gelegenheit gibt, auf dieser Veranstaltung mit Menschen zusammenzukommen und zu sprechen, die – wenn ich es einmal so ausdrücken darf – einen repräsentativen Querschnitt durch die ganze Bevölkerung Hamburgs darstellen.

Anlaß unseres Zusammenseins ist der Übersee-Tag, genauer ausgedrückt: der 771. Geburtstag Ihres Hafens, der das Herz ihrer Stadt ist und ihren Lebensrhythmus wesentlich bestimmt. Wenn man heute das Privileg, mit dem am 7. Mai 1189 Kaiser Friedrich Barbarossa der Stadt und dem Hafen Hamburg ihre Rechte verbriefte, durchsieht, dann muten die darin enthaltenen Gedanken geradezu modern an. Damals war die ganze Stadt ein Freihafen. Der jetzige ist ein Überbleibsel aus jener Zeit, in der der Kaiser Hamburgs Handel von allen Zollbelastungen befreite.

Diese Sorge um eine möglichst weitgehende Freiheit und Unabhängigkeit Ihrer Stadt war immer ein Kennzeichen hamburgischer Politik und hat nachgewirkt bis in die Epoche der zweiten Reichsgründung, die schließlich 1888 auch die Eingliederung Ihres Gemeinwesens in das Zollgebiet des Deutschen Reiches brachte. Damit war auch die wirtschaftliche Verflechtung Ihrer Stadt mit Deutschland vollzogen, und wenn vorher die Sorge geherrscht hatte, daß damit Hamburgs wirtschaftliche Blüte bedroht sei, so erwies sich sehr bald, daß das Gegenteil richtig war und daß sich die Opfer, die Hamburgs Bürgerschaft im Interesse des Gemeinwohls bringen mußte, sehr schnell auszahlten.

Handel und Schifffahrt, die alle fünf Kontinente umspannten, und ein Liniennetz, das Hamburg mit allen bedeutenden Häfen der Welt verband, haben das Gepräge einer Weltstadt geschaffen, die auf der einen Seite sich offen und aufgeschlossen allem Neuen gegenüber zeigte, auf der anderen Seite aber einen berechtigten Stolz auf die große Tradition und das Selbstgeschaffene entwickelte.

Das Ende des ersten Weltkrieges, das Hamburg im Versailler Friedensvertrag den Verlust nahezu seiner gesamten Handelschiffstonnage brachte, war ein empfindlicher Einschnitt in der Entwicklung Ihrer Stadt. Damals gelang es, in relativ kurzer Zeit mit Hilfe des Reiches neu aufzubauen. Dies war aber nur möglich, weil die Namen der Hamburger Firmen auch über die Kriegsjahre hinweg im Ausland ihren guten Klang behalten hatten und von dem Vertrauenskapital zehren konnten, das sie sich in den vorangegangenen Friedensjahrzehnten hatten erwerben können. Auch damals hat sich Deutschlands politischer Wiederschluß an die Welt oft als Folge wiederangeknüpfter früherer Handelsbeziehungen vollzogen.

Der zweite Weltkrieg brachte Hamburg Zerstörungen in einem Ausmaß, die es zunächst fraglich erscheinen ließen, ob überhaupt die verlorene Position wieder zurückgewonnen werden könnte: Über die Hälfte der Wohnungen war vernichtet, die Hafeneinrichtungen zu zwei Dritteln und die Handelsflotte fast vollständig zerstört oder in Verlust geraten. Die hamburgische Industrie, die ja zu einem großen Teil hafensorientiert ist, und das Wirtschaftsleben Ihrer Stadt mit seinen Handelsfirmen, Banken und Versicherungen, die ebenfalls von der Schifffahrt und vom Überseehandel lebten, standen vor scheinbar unlösbaren Problemen.

Dazu kam, daß die Spaltung Deutschlands im Binnenland Hamburg von seinen traditionellen Absatzmärkten und Handelsverbindungen abriegelte. Plötzlich wurde es von seiner zentralen Stellung als Hafen Mitteleuropas in eine Lage an der Peripherie verdrängt, und statt der alten West-Ost-Orientierung mußte es neue Verbindungen auf der Nord-Süd-Linie suchen. Trotz aller Schwierigkeiten sind Sie hier mit einem bewundernswerten Mut und einer außerordentlichen Einsatzbereitschaft daran gegangen, das Zerstörte wiederaufzubauen und schließlich auch über die verloren gegangenen Positionen hinaus die Kapazität zu vergrößern und sich neue Verbindungen zu erschließen. Auch der Bund hat Sie nach Kräften unterstützt, damit der Hafen wiederhergestellt werden konnte. Ich darf auch daran erinnern, daß er durch Abmachungen und die Übernahme der Mehrkosten dafür Sorge getragen hat, daß bedeutende Getreideeinfuhren aus USA und Kanada über Hamburg und nicht über andere europäische Häfen gelenkt werden. Ich glaube, damit wird den Interessen der hamburgischen Firmen und der Arbeiterschaft Ihrer Stadt in großem Maße Rechnung getragen.

Man soll vorsichtig sein in der Verwertung von Statistiken und im Gebrauch von Zahlen. Trotzdem glaube ich, einige hier nennen zu sollen, weil sie auch den Pessimisten unter Ihnen verdeutlichen, was Ihre Stadt in den 15 Jahren seit Kriegsende wieder erreichen konnte. Der Hafenumschlag ist in ständigem Ansteigen begriffen und hat 1955 bereits den Vorkriegsstand überschritten. 1959 lag er bei rund 29 Millionen Tonnen – gegenüber rund 22 Millionen Tonnen im Jahre 1936 – und damit an dritter Stelle der nordwest-europäischen Häfen hinter Rotterdam und Antwerpen. 223 Liniennetze – vor dem Kriege waren es 186 – verbinden Ihre Stadt mit allen Erdteilen und erschließen sie dem Handel mit der Bundesrepublik. Allein in diesen Liniendiensten sind monatlich 770 Schiffsabfahrten zu verzeichnen. Durch eine vorausschauende Planung ist es gelungen, den Hafen heute wesentlich neuzeitlicher und damit leistungsfähiger als vor dem Kriege auszubauen. Insbesondere seine technische Ausstattung macht ihn heute für den internationalen Seeverkehr attraktiv. Das Hafenbauprogramm für das Jahr 1960 sieht noch weitgehende Verbesserungen und die Schaffung neuer Möglichkeiten vor, wie zum Beispiel die Errichtung eines Tankschiffhafens, den Bau neuer Liegeplätze und Spezialschuppen für Südfrüchte, eine Erweiterung der Stückgutanlage und die Installierung modernster Kräne sowie den intensiven Ausbau der Verkehrsanlagen. Ein weiterer Hafenbahnhof und der Umbau des Hauptbahnhofs werden eine noch raschere Abwicklung möglich machen und den Ruf Hamburgs als Hafen, der für schnelle Abfertigung bekannt ist, auch für die Zukunft rechtfertigen.

Das gute Ansehen, das Ihr Hafen überall in der Welt genießt, rührt aber auch von der Zuverlässigkeit und der Erfahrung der Hamburger Fachfirmen her. Ihre Außenhandelsunternehmen, die Speditions- und Versicherungsfirmen und die Außenhandelsbanken Ihrer Stadt haben es durch ihre Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit verstanden, sehr schnell wieder internationalen Anschluß zu finden. Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl den hamburgischen Unternehmern und Arbeitnehmern ein

Wort der Anerkennung aussprechen für dieses bedeutende Werk, das sie gemeinsam geschaffen haben, um ihrer Stadt die Lebensfähigkeit zu erhalten und für die Bundesrepublik wieder die notwendige Verbindung mit der Welt herzustellen.

Wenn ich nun zu den Sorgen Stellung nehme, die Sie, Herr Bürgermeister, vorhin zum Ausdruck brachten, so bitte ich, sich daran zu erinnern, aus welcher trostlosen Situation Sie sich zu neuer Höhe herausgearbeitet haben und wieviel mehr Mut, Ausdauer und Gemeinschaftsgeist dazu gehörte, das eben skizzierte Ergebnis zu erzielen. Zwar sind die Sorgen, die angesichts der Entwicklung der europäischen Integrationspolitik und dem Entstehen zweier Blöcke in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Gemeinschaft der Sieben entstehen, begreiflich.

Aber sicherlich wird es nicht so, wie einige allzu Ängstliche fürchten, daß die vorläufige Scheidung der freien europäischen Nationen in einen Gemeinsamen Markt und eine Freihandelszone all das bedroht, was Sie sich unter großen Opfern in der Nachkriegszeit geschaffen haben. Trotzdem ist es notwendig, daß man sich die Konsequenzen vor Augen hält und versucht, schon jetzt Vorsorge zu treffen, um nachher Engpässe und Schwierigkeiten überwinden zu können.

Der Zusammenschluß im Gemeinsamen Markt will die europäische Wirtschaft durch eine enge Verflechtung krisenfester machen, durch einen stufenweisen Abbau der Zollgrenzen die gemeinsame Wohlfahrt aller Beteiligten fördern und schließlich zu einem politischen Zusammenschluß: Den Vereinigten Staaten von Europa, kommen. Das darf und wird nicht auf Rechnung der norddeutschen Häfen und der dort ansässigen Unternehmungen gehen. Schwierigkeiten und Nachteile, die dabei auftreten, müssen von allen gemeinsam getragen werden.

Die Industrieballung am Rhein hat dazu geführt, daß die aus diesem Raum zu exportierenden Güter in wachsendem Maße über Rotterdam und Antwerpen verschifft werden. Dies ist eine Entwicklung, die sich schwerlich aufhalten läßt. Es muß aber im Rahmen des römischen Vertragswerkes dafür Sorge getragen werden, daß eine ausreichende Übergangsfrist eingehalten wird, die den betroffenen Gebieten die Zeit gewährt, in der eine Umstellung und Umorientierung durchgeführt werden kann. Gerade in Ihrer Stadt, wo sich die Interessen der EWG und der EFTA sozusagen unmittelbar gegenüberstehen, weil die Wirtschaftsverflechtungen der vier nördlichen Länder der Bundesrepublik mit der Gemeinschaft der Sieben enger sind als mit dem Gemeinsamen Markt, wird die Notwendigkeit eines Übereinkommens besonders deutlich. Dabei – und auch das verdient festgehalten zu werden – sind die Sorgen ja auf beiden Seiten vorhanden: Auch die EFTA-Staaten fürchten das, was man als „Abkapselungspolitik“ der EWG bezeichnet, und müssen von sich aus Sorge tragen für eine vernünftige und den beiderseitigen Interessen dienende Vereinbarung.

Die Gefahren, die durch eine überstürzt vorangetriebene Beschleunigungspolitik entstehen könnten, liegen zunächst einmal in einer Einengung Ihres Handels mit den skandinavischen Staaten. Da aber gerade die Lebensmitteleinfuhren aus diesen Ländern einen bedeutenden Anteil am deutschen Import haben und eine große Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß sich keine große Veränderungen ergeben werden, wird auch die Ausfuhr nach diesen Ländern jedenfalls vorläufig nicht nachlassen. Ich glaube, daß gerade Ihre Stadt eine wichtige Vermittlerrolle zwischen EWG und EFTA übernehmen kann. Hierbei kommt es Ihnen auch zustatten, daß Sie über einen Freihafen verfügen, der keinen Zollbeschränkungen unterliegt, und über den auch weiterhin der Transitverkehr ungehindert abgewickelt werden kann.

Wir erleben im Augenblick, daß in England, sozusagen dem Initiator und dem Herzstück der EFTA, eine Umorientierung sich abzuzeichnen beginnt. England hat sich nach dem Kriege zwar immer wieder für eine enge Zusammenarbeit Europas ausgesprochen, war aber aus den verschiedensten Gründen nicht bereit, sich der EWG anzuschließen oder zu assoziieren, wie es die Staaten der Sechsergemeinschaft, insbesondere Deutschland, gewünscht hätten. Heute ist die Entwicklung der EWG nicht mehr aufzuhalten.

Trotzdem, oder gerade deswegen scheint es heute, daß in England starke Kräfte am Werk sind, die Entwicklung im gesamteuropäischen Sinne voranzutreiben. In diesen Tagen ist das Buch von Anthony Nutting „Europe will not wait – a warning and a way out“ erschienen. Er gibt eine glänzende Analyse und Zusammenfassung

der englischen Nachkriegspolitik und zerstreut die Bedenken, eine enge wirtschaftliche Bindung Großbritanniens an den Kontinent würde Nachteile für seine Beziehungen zum Commonwealth bringen. Er betont besonders den politischen Aspekt der zu verwirklichenden gesamteuropäischen Gemeinschaft, die erforderlich ist, um dem ständig wachsenden Druck aus dem Osten ein notwendiges und widerstandsfähiges Gegengewicht zu schaffen. Nutting steht mit seiner Meinung heute nicht mehr allein. Sie wissen, daß eine Gruppe junger konservativer Politiker, aber auch ein Teil der Presse den Anschluß Englands an den Gemeinsamen Markt verlangt haben.

Wir wollen keine Spekulationen auf diese Äußerungen aufbauen, aber sie zeigen doch, daß die endgültige Entscheidung über einen gesamteuropäischen Zusammenschluß und damit ein schließliches Zueinanderfinden der Sechs und der Sieben noch nicht gefallen ist. Ich glaube, ich kann das im Interesse aller im Gemeinsamen Markt zusammengeschlossenen Staaten sagen, daß wir alle es begrüßen würden, wenn wir so schließlich die augenblickliche Trennung überwinden könnten und es fertigbrächten, zum Vorteil aller Beteiligten eine größere wirtschaftliche Einheit zu erlangen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Frage der Wirtschaftsintegration Europas und der immer engeren Verflechtung seiner Länder nur ein begrenzter Ausschnitt aus dem Problemkreis ist, den heute die freie Welt zu bewältigen hat, wenn sie ihre Existenz und ihre Art zu leben erhalten und sichern will.

Wenn Sie diese Fragen unter diesem übergeordneten politischen Aspekt betrachten, dann werden Ihnen hier in Hamburg, aber auch uns allen, die Schwierigkeiten und die Opfer leichter und überwindbarer erscheinen, weil sie der Bewahrung und Freiheit in allen Lebensbereichen dienen. Daß der Bund Hamburg bei der Bewältigung der auf Ihre Stadt zukommenden Probleme behilflich sein wird, scheint mir naheliegend. Ich denke dabei auch an den vordringlichen Ausbau des Nord-Süd-Kanals und die Vertiefung der Unterelbe.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang etwas aussprechen, das mir Sorge bereitet und nicht nur Hamburg, sondern die ganze Bundesrepublik betrifft. Als uns nach dem Zusammenbruch die Möglichkeit gegeben wurde, unser Zusammenleben in Staat und Gesellschaft neu zu ordnen und nach freiheitlichen Grundsätzen auszurichten, sind wir bewußt das Wagnis der Freiheit eingegangen, weil wir überzeugt sind, daß nur eine solche Ordnung dem Wesen des Menschen gerecht wird. Diese Freiheit wird aber nicht nur von außen bedroht. Es erwachsen ihr auch Gefahren aus der inneren Entwicklung in unserem Land. Sie wissen, daß ich dabei bin, auf meinen Besuchen, die ich in den ersten Monaten meiner Amtszeit zu absolvieren habe, die Grundprobleme der deutschen Länder genauer kennenzulernen, um auf Grund der neu gewonnenen Erkenntnisse zu einem klaren Urteil zu kommen und auch Hinweise geben zu können.

Das Bild, das sich bis jetzt aufdrängt, ist folgendes: In den verschiedenen Bundesländern ist in den Jahren seit 1949 Unwahrscheinliches geleistet worden. Wir haben viel mehr erreicht, als wir erwarten konnten und erwartet haben. Das bisherige Ergebnis ist hinsichtlich der materiellen Wohlfahrt und der sozialen Sicherung für den einzelnen Bürger im ganzen befriedigend. Trotzdem bleiben natürlich immer noch viele Wünsche offen, so das Bedürfnis nach weitergehenden und noch stärkeren Sicherungen vor den Wechselfällen der Zukunft, die Stärkung der eigenen Leistungskraft usw. Die Erfüllung dieser Wünsche wird mit großem Eifer betrieben und es besteht kein Zweifel, daß auch sie in wenigen Jahren erfüllt sind, um neuen Platz zu machen.

In dieser Entwicklung liegt aber die Gefahr des mit Recht so gefürchteten Perfektionismus im wirtschaftlichen, aber auch im menschlichen Bereich; denn der Perfektionismus nimmt dem einzelnen die Kraft, schwächt seinen Erfindungsgeist und hält ihn immer mehr von Unternehmungen ab, die mit Risiken verbunden sind. Diese Bereitschaft aber, ein Wagnis auf sich zu nehmen, Risiken einzugehen, ist die eigentliche Antriebskraft jeder Weiterentwicklung. Wenn sie in dem wachsenden Perfektionismus verkümmert, weil in allen menschlichen Gruppierungen und Bereichen immer weniger Platz für das Wagnis enthalten ist, geht dem Ganzen diese gewaltige Kraft verloren. Die Feder, die die gesamte Entwicklung in Bewegung hält, wird lahm und verliert ihre Spannkraft.

Wollen Sie das bitte auch hier bei Ihren Planungen bedenken und in Rechnung stellen. Dann bin ich zuversichtlich und glaube, daß Ihre Stadt, die in den vergangenen Jahrhunderten Ausgangspunkt für die Verbindung Deutschlands mit der Welt, mit ihren Märkten und Kulturen war, auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen wird. Sie haben in den vergangenen Jahren gezeigt, wie Sie mit Schwierigkeiten fertig werden können und kluges Planen mit Fleiß und Ausdauer verbinden. Auf diese hamburgischen Fähigkeiten und Eigenschaften vertraue ich auch in den kommenden Jahren.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß schließliches und endliches Ziel unserer deutschen Politik sein muß, das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen zu erlangen und wiederum zu einer staatlichen Wiedervereinigung zu kommen. Ich weiß, daß keine Prognosen möglich sind, aber ich weiß auch, daß es Sinn und Zweck unserer Anstrengungen sein muß, diesen Tag der Einheit unseres Volkes herbeizuführen und Vorsorge zu treffen, damit wir gerüstet sind auf die Probleme, die dann auf uns zukommen werden. Denn die Beseitigung der Spaltung Deutschlands wird Hamburg das unnatürlich von ihm getrennte Hinterland wieder erschließen und damit seine ursprüngliche Bedeutung für Deutschland wiederherstellen.

Heute am Geburtstag Ihres Hafens, zu dem ich sozusagen als Gratulant komme, möchte ich Ihnen und uns allen wünschen, daß Sie Ihre Mittlerrolle in der Welt und die durch Ihre weltweiten Beziehungen gegebenen Möglichkeiten erkennen und für ganz Deutschland nützen. Möge der freien und Hansestadt Hamburg und ihren Bürgern bei allen ihren Unternehmungen Erfolg und eine friedliche und glückliche Zukunft beschieden sein.

